

**Arbeitszeit:**  
Täglich früh 7 Uhr.

**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6, Sonntags  
bis Mittags 12 Uhr:  
Markenstraße 13.

Anzeig. in dies. Blatte  
haben eine erfolgreiche  
Verbreitung.

Auflage:  
13,000 Exemplare.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Probiß.

**Abonnement:**  
Vierteljährlich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Bes  
ferung in's Haus.  
Durch die Königl. Post  
vierteljährlich 22 Ngr.  
Einzeln Nummern  
1 Ngr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr. Unter „Einge  
sandt“ die Zeile  
2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Lipsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 3. September.

Der Handelswissenschaftliche Verein, der vor vier Jahren in der Absicht gegründet wurde, die wissenschaftlichen und geselligen Bedürfnisse des jüngeren Theiles des Handelsstandes zu pflegen, hat, nachdem ihm die Lösung dieser Aufgabe zum großen Theile gelungen, auf Mittel gedacht, auch die dunklen Seiten aus dem Zustande des Commislesbens — Hilfsbedürftigkeit und Stellenlosigkeit — zu beseitigen. Der Vorstand berief zur Lösung dieser, besonders in der jetzigen Zeit so wichtigen Frage, am 16. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher er den Mitgliedern Nachträge der Statuten wegen Errichtung einer Unterstützungsanstalt für kranke und bedürftige ordentliche Vereinsmitglieder, sowie durchreisender Handlungsgehilfen, welche der Vereinigung von Genossenschaft junger Kaufleute Deutschlands angehören, und eines Stellenvermittlungsbüreau unterbreitete, die von der Versammlung angenommen wurden. Es ist zu hoffen, daß diese neuen Einrichtungen zu einer noch lebhafteren Theilnahme am Vereine beitragen werden. Vor Allem wird der Verein nun auch sein Streben auf Ansammlung eines Stammkapitals, durch welches die Bürgschaft einer dauerhaften Wirksamkeit erlangt wird, zu richten haben. Da ein solcher Fond durch die Mitglieder selbst nur langsam gebildet werden kann, so richtet derselbe namentlich sein Augenmerk auf zu erwerbende Beachtung und Unterstützung Seiten der hiesigen kaufmännischen Corporation und der Herren Chefs. Eben so möchten die Herren Principale sich für das Stellenvermittlungsbüreau interessieren und auch zur Förderung dieser Vereinseinrichtung, welche schon längst für Chefs und Commis ein Bedürfnis war, beitragen.

Dem letzten Quartalbericht der „Gewerblichen Schutzgemeinschaft zu Dresden“ entnehmen wir die Notiz, daß wieder 120 neue Mitglieder dem Verein beigetreten sind. Auch die Liste der bösen Schuldner ist sehr bedeutend; sie zählt nicht weniger als 140 Namen. Wir halten es bei dieser Gelegenheit für unsere Pflicht, die beherzigenswerthen Worte anzuführen, welche der Vorsitzende dieses Vereins, Herr Schuhmachermeister Knüfel, in einem besonderen kleinen Aufsatze ausspricht. Es sagt derselbe nämlich, nachdem er ein erschütterndes Bild der jetzigen traurigen und erwerbslosen Zeit entworfen hat: „Es ist keine Frage, daß viele unserer Vereinsgenossen und gewiß oft wackere und brave Männer, selbst in die Lage kommen werden, ihren Verbindlichkeiten, selbst mit dem besten Willen, nicht nachkommen zu können; Jeder fühlt das wohl selbst, denn dasselbe Verhältnis tritt an jeden von uns heran, weil wir eben Alle Gewerbetreibende sind. In Erwägung dessen dürfte meine Bitte gewiß nicht vergebens sein, welche ich unter Rücksichtnahme auf die gegenwärtigen Verhältnisse an die geehrten Vereinsgenossen richte: ihren Schuldnern gegenüber, und zwar da, wo wirkliche Noth, wo wirkliches unverschuldetes Elend dieselben zahlungsunfähig macht, die größte Schonung in Betreff der Veröffentlichung jener Namen in der Schuldnerliste obwalten zu lassen. Indem ich solches bitte, bin ich fern davon, jenen Schwindlern von Profession irgendwie das Wort reden zu wollen, die gerade jetzt, wo so viele brave Menschen nur kümmerlich ihr Dasein zu fristen vermögen, die allgemeine Noth zum Decimantel nehmen, um ihre Pläne auszuführen und durch Lug und Trug dem Gewerbetreibenden immer wieder neue Verluste zuzufügen. Gegen solche Schwindler müssen wir vorgehen mit aller Kraft und Energie, aber Schonung denen, die unverschuldet nicht im Stande sind, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen.“

Vorgestern, am 1. September, waren es fünfundsiebzig Jahre, daß eine der Helden unseres Hoftheaters, Frau Marie Bayer, contractlich an unsere Bühne gefesselt wurde. Sie trat am 11. September 1841 als Louise Millerin in „Kabale und Liebe“ auf. Von ihren damaligen Mitspielenden weilen noch an unserer Bühne Herr Emil Devrient, der damals den „Ferdinand“, Herr Borth, der den Präsidenten, die Herren Simon und der jetzige Opernsouffleur Berthold, die kleinere Rollen gaben. Den Ehrentag der hochverehrten Künstlerin, die sich ja auch in den weitesten Kreisen der allgemeinsten Verehrung erfreut, festlich zu begehen, hatten sich die Mitglieder des Hoftheaters vereinigt. An der Spitze ein gemischtes Quartett, bestehend aus den Hofsängerinnen Frau Kapellmeister Krebs und Fräul. Mosleben, den Hofsängern Tischbireck und Eichberger, nahte sich der Jubilarin eine Deputation: die Herren Winger, Gersdorfer und Borth und die Regisseure von Strang und Schloß. Nachdem der vorzüglich ausgeführte Festgesang verklungen, ergriff Herr Borth das Wort, um in herzlicher Rede den Gefühlen seiner Kollegen bereiten Ausdruck zu geben. Er erwähnte der Gnade unseres allverehrten Königs, welcher die Künstlerin bei einem projectirten Engagement in Wien noch vor wenig Jahren durch einen ehrenvollen Contract für unsere Bühne dauernd gewonnen hatte. Die Rede gipfelte in dem Gedanken, daß, wenn schon so oft ein grüner Lorbeer die Stirn der Künstlerin umwunden habe und auch jetzt noch ein frisches Reiß, wenn auch unsicht-

bar, sich um ihr Haupt flechte, sie doch auch nunmehr einen silbernen Lorbeerkranz von ihren Collegen annehmen möge, der, wenn auch weniger poesievoll, doch den Vorzug der Dauer habe. Bei diesen Worten überreichte er auf rothem Atlasbissen einen prachtvollen silbernen Lorbeerkranz, auf dessen einzelnen Blättern die Rollen der Frau Bayer eingravirt standen, während die massiv-goldene Schleife die Dedicacion und die Namen ihrer Collegen enthielt. Frau Bayer dankte mit der ihr eigenen, herzgewinnenden Bescheidenheit, aufs Innigste gerührt. Frau Bayer wird am 11. September auftreten und wir rufen ihr zu diesem Tage, wie für ihre fernere Künstlerlaufbahn einen herzlichen Gruß zu! Die I. Generaldirection hat dem Vernehmen nach ihre Feier des bedeutungsvollen Tages auf eine glücklichere Zeit verschoben, Herr Hofrath Dr. Babst hatte der Jubilarin einen grünen Lorbeerkranz mit trefflicher Widmung gesendet. Das Festgeschenk war aus den Künstlerhänden des Goldarbeiter Gold Wigand hervorgegangen.

In unserer Stadt herrscht jetzt wieder ein reges Leben. Die nächste Veranlassung hierzu sind die aus Böhmen heimkehrenden, hier ein- und durchpassirenden preussischen Krieger. Namentlich bieten des Abends die öffentlichen Promenaden und Plätze, vor Allem aber unsere weltberühmte Brühlische Terrasse ein buntes Bild. Militärs der verschiedensten Waffengattungen und aller Grade begegnen uns unter den Luftwandeln, wobei die verschiedenen bunten Uniformen dem ungewohnten Auge manch' seltenen Anblick gewähren. Uebrigens betrachten auch diese fremden Truppen unsere Stadt mit sichtlichem Interesse, und gewiß wird Mancher unter ihnen, von den Sehenswürdigkeiten derselben dazu angeregt, ein Gedenkblatt der Erinnerung mit in seine ferne Heimath nehmen.

Der Sonntag war, so zu sagen, wieder ein recht militärischer; denn von allen Seiten zogen zurückkehrende preussische Truppen wieder in Dresden ein. Die Straßen und öffentlichen Plätze waren sehr lebendig und das ausnehmend schöne septemberherbstliche Sonntagswetter gab den Bewohnern der Residenz Grund genug, in den Straßen herumzuspazieren. Zum Piraischen Thore zog die erste Garde-Infanterie-Division unter Trommelwirbel ein, gefolgt und umgeben von einer großen Menge Menschen, welche die von der Sonne gebräunten, bestaubten Landwehrmänner betrachtete. Wagencolonnen zogen hinterdrein, ebenso Gepäcksperde. Diese Truppen wurden in der Pillnitzerstraße einquartiert und sollen nicht lange hier verweilen. Müde vom Marsche waren auch einige weiße Pudel und Affenpinscher, die an der Leine nebenher geführt wurden. Auch sie erhalten Quartier. Auf den Plätzen hielten eine Menge Bagagewagen. Die Kirchen waren von Soldaten gefüllt, namentlich sehr stark die katholische Hofkirche von Truppen aller Uniformen.

Nach am Sonnabend erfolgter Zusammenstellung hat der Gewerbeverein zur Unterstützung der invaliden und der Wittwen und Waisen der gefallenen sächsischen Soldaten bereits circa 425 Thlr. an Waaren, Gewerbezugnissen und Frauenarbeiten, und 56 Thlr. 20 Ngr. 4 Pf. an Geld veranlagt. Die erste specielle Quittung erscheint dieser Tage in unserem Blatte. Die Sammlung wird nur noch so lange fortgesetzt, bis die gesammelten Waaren ans Central-Comité nach Leipzig abgehen, wo sie, bevor sie zur Verloosung kommen, erst einige Wochen ausgestellt werden.

Mehreren Mittheilungen aus Wien zufolge haben die jüngst stattgefundenen Ordensverleihungen an unsere Truppen einige Mißstimmung bei dem Offiziercorps hervorgerufen, indem so Manche, bei allem wahren Verdienst, unbeachtet geblieben sein sollen. Insbesondere findet man es auffällig, daß das erste Bataillon, das eines derjenigen ist, welches die wenigsten Verluste (nur 5 verwundete Offiziere) gehabt hat, von 34 verliehenen Heinrichsorden allein 3 Stück und vom österreichischen Militärverdienstkreuz 4 Stück erhalten hat, und eben so auch, daß bei der von Freund und Feind wegen ihrer außerordentlichen Bravour und ungeachtet der durch ihr ruhiges und präcises Feuern erzielten außerordentlichen Erfolge hochgeachteten Artillerie von den Batteriedesch n. 1 Hauptmann mit dem Heinrichsorden und nur 8 Subalternoffiziere mit dem österreichischen Militärverdienstkreuz decorirt worden sind. — Es mag allerdings eine sehr schwierige Aufgabe sein, einem Jeden gerecht zu werden, wer aber in mehreren mörderischen Gefechten und Schlachten sein Leben und seine Gesundheit eingesetzt oder sonst auch, ohne vor dem Feinde wegen eines übertragenen, zur activen Theilnahme am Kampfe nicht bestimmten Commando's, unmittelbar gestanden zu haben, seine volle Schuldigkeit anerkanntermaßen gethan hat — der sollte billiger Weise doch wohl auch mit denjenigen Gnadenbezeugungen ausgezeichnet werden, welche seine Verdienste erheischen. Oftmals gehen aber die einzelnen Commandeure bei den Vorschlägen zu Decorationen von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus; auch erscheint es auffällig, daß fast kein Adjutant unbeachtet geblieben ist. Eine gleichmäßigere Vertheilung würde aber, unserer unmaßgeblichen Ansicht nach,

jedenfalls dadurch erzielt worden sein, wenn die einzelnen detaillirten Gefechtsberichte der Bataillons- und Compagniedesch, die bekanntlich des Verdienstes und des Verhaltens der Einzelnen aus eigener unmittelbarer Wahrnehmung Erwähnung thun, einer eingehenderen Prüfung würden unterworfen worden sein, was, wie man sagt, durch eine besondere Commission noch nachträglich geschehen soll.

Prof. Biedermann läßt in der Deutschen Allgemeinen Zeitung keine Gelegenheit vorbegehen, um von dem „fanatischen Preußenhaß“ der Dresdner zu reden. Davon mühten nun vor allen Dingen wohl die Preußen, die hier in Dresden lagen und noch liegen, etwas wissen; man hört aber von ihnen nicht als Worte der Anerkennung über das Verhalten der Dresdner. Die Preußen billigen auch zum großen Theil die Haltung unserer Stadt, und vielfach hörten wir, daß sie diejenigen, die sich ihnen mit Verleugnung aller Anhänglichkeit an alte und liebgewordene Verhältnisse, an den Hals warfen, mit Titeln beehren, die wir nicht wiedergeben wollen. Hat doch der König von Preußen die Treue, mit welcher die Unterthanen entthronter Fürsten an ihren Fürsten hängen, geehrt; wie sollten die Preußen unsere Anhänglichkeit an einen Monarchen, der doch nicht depossedit ist, als einen „fanatischen Preußenhaß“ auffassen? Die Absicht des Herrn Prof. Biedermann ist klar: er will durch seine Verleumdungen namentlich Dresden nach oben hin als anrüchig darstellen, es ist ihm noch nicht genug an all den Leiden, die der Krieg mit sich geführt hat, er will noch größere Sorgen uns durch seine Denunciationsen bereiten. Von einem Landsmann gegen seine Landsleute und in so offener Weise angewendet — das ist doch noch nicht dagewesen!

Im Park zu Reizenitz ist heute ein großes Fest arrangirt, welches einen Ersatz bieten soll für das diesmal ausgefallene große Dresdner Vogelschießen. Alle Vorbereitungen zur Vergegenwärtigung dieses Volksfestes sind dort getroffen, und wird bei gutem Wetter der herrliche Park gewiß viel Publikum anlocken.

Wenn der Anblick von Grabstätten berühmter Verstorbener und das Verweilen an der Gruft eines Ehrenmannes die Menschen zu sinniger Betrachtung führt und das Herz in stiller Rührung zur Dankbarkeit entflammt wird, so erfüllen wir ungeahnt eine Pflicht, die dem Edlen im Grabe als eine Libation gilt, welche das Gedächtniß seiner Tugenden von uns zu fordern berechtigt ist. Ein solches Gefühl überkam uns dieser Tage, als wir auf dem neuen Armen-Rirchhof die Grabstätte betrachteten, wo der einst so treffliche Gelehrte und Kanzleireder, Consistorialrath Dr. Käuffer seine letzte Ruhe gefunden. Die Stätte befindet sich unmittelbar an der Seite des Hauptganges von der Kapelle links. Auf einem großen, roten Granitblock stehen mit goldenen Buchstaben die wenigen Worte:

Dr. theol.  
J. K. R. Käuffer,  
geb. 1793, † 1865.

Es bekunden diese wenigen Worte gleichsam noch im Tode das frühere einfach schlichte Wesen dieses allgemein geschätzten und gefeierten Mannes. Wie wir vernehmen, soll den Felstblock später noch eine Trauerweide beschatten, wodurch dem einfachen Denkmale jedenfalls ein recht friedlicher Ausdruck verliehen wird. Das Ganze ist von einem imposanten schmiedeeisernen Geländer umgeben, das im alt-französischen Styl gehalten, von dem hiesigen Herrn Schlossermeister August Kühn'scherf angefertigt ist.

Etwas Prophetengeist und Zukunftsstimme scheint bereits vor Jahresfrist dem bekannten sächsischen Ameisenkalender auf das Jahr 1866 innegewohnt zu haben. In dem Neujahrsgruß Seite 74 heißt es:

Ich wünsch': daß überall beschieden  
Jedwemem Hause Heil und Frieden,  
Und in des Zeitsturms Brauerei  
Besreit von Einquartierung sei.

In der That, eine feine Nase, zwölf Monate vorher, wo dieselbe niedergeschrieben. Sodann später die Stelle:

Bist zeitverkennende Minister  
Hin, wo der Kukul und sein Küster,  
Und pad' den alten Schlenkrian  
Kips-raps gleich an der Gurgel an.

Die ersten Zeilen dieser Strophe dürften sich wohl schon erfüllt haben, und daß der alte Schlenkrian gehörig angepadt worden, das kann ein Blinder sehen. Gleichfalls nicht ohne Bedeutung auf das Friedenswerk dürften sich die Schlussworte erweisen, wo es heißt:

Nur in dem Gurt der Bürgerkraft  
Siedt wahrhaft seit der Fahnenchaft;  
Den Staat kann Weisheit nur retten,  
Nicht aber goldne Capuletten,  
Nur auf des Bürgerstandes Ruhm  
Ruht Thron und Staat und Christenthum.

Wie gesagt, es steht etwas Prophetengeist im Ameisenkalender; Nächster Tage erscheint der Jahrgang 1867, wollen sehen, was er da verkünden wird.

Das im Räcklythale liegende Weisenstein war das Ziel der letzten Flora-Excursion. Schon vor Dohna erbeben sich